

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 1.50 mit „Kunst-
Sonntagsblatt“, 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1.00 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 111. Siegen, Mittwoch, 21. September 1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro IV. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Kunst- und Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Aus Oesterreich.

□ Berlin, 19. Sept.
Die Deutschen sollen Frieden machen!

Diese belehrende Mahnung wird in rührender Uebereinstimmung in auffälliger Weise von sämtlichen Kaiserungs- blättern Oesterreichs gepredigt. Dies zu einer Zeit, da gerade unter den Slaven Oesterreichs die Kampf- und Kämpf- trommel gerührt wird. Den Slaven handelt es sich offenbar um einen Druck auf die Regierung, da die Eröffnung des Parlamentes bald bevorsteht. Vor allem tobt noch die heftige Fehde gegen den Minister von Gutlich. Das Organ Kiegers, die „Politik“ schrieb unterm 16. d. M.: „Das getriebene Ver- hältniß zwischen uns und der Regierung kann nur durch Decentralisation des Unterrichtswezens geklärt werden.“ Kiegers Organ verlangt eine Form, wonach die Errichtung aller Mittelschulen der Kompetenz des Unterrichts- ministers entzogen und einem Landes Schulrathe unter Kon- trolle des Landtags überwiehen würde. Die Unterredung Kiegers mit Taaffe, so schreibt die „Politik“ weiter, „wird zur Klärung der Sachlage beitragen haben und unsere Ab- geordneten werden bei Wiedereröffnung des Parlamentes, welches diesmal Aehnlichkeit mit der Deffnung eines Janus- tempels haben dürfte, nicht ermangeln, die irrige Ansicht zu zerstreuen, als handle es sich bloß um die Unzufriedenheit einer oder einiger Zeitungen. Man wird in Wien bald er- fahren, daß die letzten Parlamentsferien eine Situation ge- schaffen haben, wie sie sich kaum günstiger denken läßt.“ — Also eine Anzapfung der Regierung. Die Kontrolle der Schulen seitens des in seiner Mehrheit tschechischen Landtages bedeutet nichts weniger als einen Schritt weiter zur An- erkennung des tschechischen Staats, oder richtiger, National- rechts. Man dürfte auch vorerst mit Minderem vorlieb nehmen. Aus allen tschechischen Preßstimmen klingt der Gei- ßelhafter nach neuen Konzeptionen irgend welcher Art durch. Jetzt wird auch in Oesterreich-Schlesien die Hege gegen den Minister Gautsch fortgesetzt. Der tschechensfreundliche Ab- geordnete polnischer Abstammung Swiezy erklärte vor seinen Wählern wörtlich: „Die Regierung wird genöthigt sein, ent- weder die Ordnung des Unterrichtsministers Gautsch zu widerrufen, oder abzutreten oder aber den Reichsrath auf- zulösen. Meine Meinung ist, daß dies alles nicht nöthig war. Die Regierung hat zur Erbitterung den Anlaß und Grund gegeben und sie muß jetzt Rede und Antwort stehen, sie muß ihre Handlungen verantworten.“ — Die betr. Ordnnanz bezog sich auf Aufhebung mehrerer Mittelschulen, wie bekannt. — Das Hauptorgan der Slaven, „Stowensky Narod“, giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Slawenischen

Abgeordneten der Regierung mit Thaten beweisen werden, daß dieselbe von ihnen nicht unterstützt werden kann, so lange ein solcher Mann, wie Herr von Gautsch das Unter- richtswesen leitet. — Also Kampf auf der ganzen slavischen Linie, nur die Polen sind aus ihrer Zurückhaltung noch nicht herausgetreten.

Gelegentlich der Fahrt der Brünnener Sänger nach Berlin

schrieb das Organ des tschechischen Klubs in Mahren: „Die Deputation (der Brünnener) führt zum Geschenke für den Fürsten Bismarck einen Hund mit sich, ein riesiges Thier, ausgefüllt mit Schwärzer Bier.“ — Zu solchen läppischen Aeußerungen führt der Deutschenhaß, der jedes logische Denken verlernt hat.

Ein französischer Nekrolog auf General v. Werder.

Von einem in Paris lebenden Deutschen wird uns durch befreundete Hand ein Ausschnitt aus der Pariser „La France“ mit dem nachfolgenden Nekrolog auf den verstorbenen General Grafen Werder zugesandt. Der Nachruf lautet:

Nur vor Schluss des Blattes haben wir noch den Tod des Generals Grafen Werder, des Bombardeurs von Straßburg, zu melden. Der preussische General ist einer derjenigen, deren Namen auf das traurigste verknüpft sind mit jenem schrecklichen Jahre. Von wahrhaft teuflischer Grausamkeit des Charakters, erfüllt von einem unerbittlichen Haß gegen Frankreich, war Graf Werder einer der würdevollsten unter den Mordthaten des Jahres. Er ist einer von denjenigen, welche durch ihre gehässige Barbarei trügliche dazu bei- getragen haben, den Thron der Hohenzollern emporkurichten. Im Jahre 1870 kommandierte General Werder das erste preussische Korps und die badiſche Division, welche beauftragt waren, Straßburg zu nehmen, den Schlüssel Frankreichs, um mit dem Ausbruche des Herrn v. Bismarck zu reden. Werder, dessen Karriere schlecht angefangen hatte, wollte nun mit Gewalt einen Erfolg erringen, dies zu erreichen war ihm kein Mittel zu schlecht. Man hat dies ebenjowohl beobachtet im Verlaufe der Belagerung von Straßburg wie in seinem schroffen (sauvage) Verhalten während der Campagne in den Vogesen und in der Gölle d'Or. Er hatte das Glück, Vorbeeren um seinen Degen zu stecken; aber er befestigte zugleich auch Schande und Unehre daran. Selbst der schwedische Attila hörte auf die Witten des römischen Bischofs Leo und verzichtete Rom; der Preuße Werder aber verpörrtete den Bischof der vaterlandsliebenden Stadt Straßburg, als dieser zu ihm kam und im Namen der Humanität, des Edelmuths ihn bat, den berühmten Straßburger Münster und die Stadt zu schonen. Nein, Werder wollte Straßburg nehmen, Werder wollte berühmt werden. Dies zu erreichen wurde er roher Zerstörer (Vandal) und es zu er- reichen mordete er Weiber, Greise und Kinder. Und die Deutschen, die bereiteten ihm eine Ovation und Kaiser Wilhelm befestete den preussischen Schwarzen Adlerorden an diese barbarische That. In den Vogesen und in der Gölle d'Or, auch da befolgte v. Werder die gleiche Politik der Einschüchterung (intimidation), welche ihm den Haß von ganz Frankreich einbrachte. Es ist gut, daß die Zeit kommt, wo wir sterben müssen. Lassen wir dieses Grab sich schließen.

Es ist nur gut, bemerkt dazu unser Landsmann in Paris, daß auch die vernünftigen Franzosen über solche Dummheiten lächeln, sagt aber hinzu:

Es ist in der That unglücklich, was viele der französischen Zeitungen ihren Lesern aufzählen, um das Deutlichkeit in jeder Weise zu beleidigen, und ich muß gestehen, der Aufenthalt in Frank- reich wird mir geradezu zur Last. (Eberst. 34.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 19. Sept. Von dem Polizeipräsidenten, dem Gouverneur von Berlin und vielen höheren Offizieren auf

dem Stettiner Bahnhof, von einer gewaltigen jubelnden Volksmenge in den zu passirenden Straßen empfangen, ist der Kaiser vorgestern Abend aus Stettin wohlbehalten und rüstig zurückgekehrt. Zwei Wagen voll der herrlichsten Blumen- spenden fuhrten dem kaiserlichen Wagen nach. Man blickt in militärischen Kreisen mit voller Befriedigung auf den Ver- lauf der Manöver zurück, bei denen namentlich verschiedene neue Einrichtungen sich vortreflich bewährt haben sollen. Von einer Theilnahme an den Manövern des Gardekörps in der Umgegend von Gransee hat der Kaiser ungünstiger Witterung halben Abstand genommen. Gestern Abend wohnte der Kaiser, ein Zeichen seines Wohlbefindens, einer Vorstellung im Schauspielhause bei. Ende dieser Woche wird sich der Kaiser nach Baden-Baden begeben. — Die pommerschen Blätter veröffentlichen nachstehenden Allerhöchsten Erlass, welchen Se. Majestät der Kaiser und Königin bei Seiner Abreise an den Oberpräsidenten zu richten geruhte: „Es ist Mir eine große Freude gewesen, in Meinen hohen Jahren die Provinz Pommern noch einmal besuchen zu können und in dem warmen Empfange, welcher Mir und der Kaiserin und Königin Meiner Gemahlin von ihren Einwohnern be- reitet ist, überall die alten Empfindungen treuer Anhäng- lichkeit und Ergebenheit wieder zu finden, die Meinem Herzen jederzeit so besonders wohlthuend gewesen sind. — Indem Ich heute die Provinz verlasse, ersuche Ich Sie, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und dabei mit auszu- sprechen, wie Ich mit Befriedigung erfahren habe, daß auch die Truppen während der großen Uebungen durchweg gute Aufnahme gefunden haben. Stettin, den 17. September 1887. gez. Wilhelm. An den Ober-Präsident der Provinz Pommern.“ — In hiesigen diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß Deutschland durch die Schritte, welche die Türkei und Bulgarien zur Beilegung des Zwischenfalles in Rußland gethan haben, nunmehr befriedigt sei und den Zwischenfall als endgültig erledigt ansehe. — Ueber die Dauer des Aufenthalts des Fürsten Bismarck in Friedrichs- ruh sind noch keine Bestimmungen getroffen. Es heißt nur allgemein, der Fürst sei entschlossen, den Herbst in Friedrichs- ruh zuzubringen; wann er zu den Geschäften hierher zurück- kehrt, steht dahin, daß er jedoch mit oder gleich nach Be- ginn der Reichstagsession nach Berlin kommen wird, gilt als zweifellos. — Bischof Ropp wird voraussichtlich Mitte October den fürstbischöflichen Stuhl zu Breslau bestiegen.

In Friedrichshagen bei Berlin wurde vorgestern der bisher in der Handschuhfabrik von Forster, Paul u. Comp. als Färbmeister beschäftigte Franzose Copenulle wegen äußerst grober Majestätsbeleidigung verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß zu Moabit geschafft. Weinahe wäre Monsieur Copenulle von den empörten Fabrikarbeitern gelyncht worden.

Berlin, 20. Septbr. Der Kaiser nahm Vormittags die Vorträge Albedylls und Caprivis entgegen, empfing Mit- tags den russischen Militärbevollmächtigten Kutulow, dem gestern der Kronen-Orden zweiter Classe mit Stern verliehen worden, und machte Nachmittags 2 Uhr eine Spazierfahrt. Nach den bisherigen Bestimmungen beabsichtigt der Kaiser am Sonntag Abend nach Baden-Baden abzureisen.

Sinnsprüche.

Jedem Ehre, Jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwelien!
Ehre jedem Tropfen Schweiß.
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungern pflügt, sei nicht vergessen!
F. Freiligrath.

Verschwiegene Wahrheit.

Von W. H. Kämpfer.

(Fortsetzung.)

Sie warf einen kindlich neugierigen Blick auf sein eignes, größeres Skizzenbuch, das er unter dem Arm trug und erwiderte zögernd: „Wenn ich dagegen auch ansehen darf, was Sie gezeichnet haben?“

„Hm! Junge Damen pflegen strenge Kritik zu üben! Indeß, ich kann den Tausch wohl kaum verweigern. Hier, mein Fräulein.“

Sie griff schnell nach dem dargebrachten Buche. Kaum hatte sie die erste Seite aufgeschlagen, so rief sie klagend aus: „Oh bitte, sagen Sie mir, wo ist die Stelle, von der man einen so reizenden Blick auf Schloß und Kirche von Thun hat?“

Richard warf von ihrem kleinen Heft, das er durch- blättert, einen Blick auf das betreffende Blatt und erwiderte: „Ich kann Ihnen den Ploy zeigen, er ist nicht weit von hier auf einem Abhange, wo man einen sehr günstigen Durch- blick nach der Stadt hat.“

Sie hatte unterdessen weiter geblättert und schnell ge- sehen, daß das Buch eine Anzahl meisterhafter Skizzen ent- hielt, die eine eben so geübte als begabte Hand verriethen. „Geben Sie mir mein Buch zurück!“ rief sie erröthend und hastig. „Wie unrecht von Ihnen, mich so zu fangen! Nie hätte ich mein Geheißel in Ihre Hände geliefert, wenn ich gewußt hätte, wie Sie zeichnen!“

Sie wollte ihm ihr Büchlein entreißen, aber er hielt es, einige Schritte auf dem abschüssigen Pfade nach oben retirirend, lachend in die Höhe, und sie streckte vergebens ihre Hand danach aus. „Noch bin ich nicht zu Ende. Gestatten Sie noch einen Augenblick, Mademoiselle.“

„Nein, nein, Sie sollen es mir augenblicklich geben!“ — Ihre Stimme klang so ungeduldig und gereizt, daß er erstauut zu ihr hinunterblickte, wobei er nicht umhin konnte, zu bemerken, wie reizend sie in diesem Augenblick ausah. Das rosigte Antlitz mit den strahlenden braunen Augen war voll zu ihm emporgereizt und ihre zierliche Gestalt im hellen Sommerkleide hob sich wie ein Lichtbild von dem Hintergrunde tiefdunklen Tannengrüns ab. Einige Sekunden lang vergaß er über dem Schauen, warum sich ihr Arm so verlangend nach ihm ausstreckte. Da funkelte plötzlich eine kleine Zornesthräne in den braunen Augen, über die lieb- lichen Züge legte sich tiefer Unmuth, ja, ihr Fußhaken stampfte sogar in Ungebuld ein klein wenig den Boden.

Erstrocken und hastig gab Richard das Buch in ihre Hand, von der Ueberzeugung durchdrungen, er müsse sich durch sein Zögern gegen eine größlichten Unhöflichkeit gegen Mademoiselle Lemkin schuldig gemacht haben, da sie ihm einen so tief beleidigenden Blick zugeworfen hatte.

Richard Wendler war sehr unerfahren im Verkehr mit jungen Damen, welche die Kinderschuhe noch nicht allzu lange abgelegt haben; er wußte daher auch nicht, daß man ihre sehr empfindliche Eitelkeit wißentlich oder unwiſentlich nur sehr wenig zu kränken braucht, um eine zornige Thräne hervorzuholen, wie er sie: soeben zu seiner Verflärung erblickt hatte. Noch weniger aber wußte er, daß sich derartige ver- wöthnte junge Damen gewaltig schämen, sobald der Unmuth verdraucht ist, der ihre Selbstbeherrschung ins Schwanken brachte, besonders, wenn der Gegner eine so aufrichtig be- trübte Miene zeigte wie Richard Wendler. Er stand daher noch immer unter dem drückenden Eindruck, Mademoiselle Lemkin bitter getränkt zu haben, als diese, sich abwendend, den breitrandigen Strohhut hastig über die Stirn zog, so daß er ihr erröthendes Gesicht nicht mehr sah. Verlegen und unschlüssig wollte er sich mit einigen entschuldigenden Worten verabschieden, als zu seinem höchsten Erstaunen unter dem Strohhut hervor eine schüchterne Stimme sagte: „Sie ver- sprachen, mir den Ploy zu zeigen, von dem Ihre Zeichnung des Schloßes genommen ist. Haben Sie jetzt Zeit dafür?“

Er beistete sich natürlich, ihre Frage zu bejahen, und schritt dann nachdenklich hinter ihr den Waldpfad hinab, da sie vorläufig ihr Gesicht noch nicht zeigen zu wollen schien, sondern immer um einige Schritte vorauseilte.

Was hätte wohl Paul Berthold darum gegeben, so

mit der „schönen Russin“ im Waldbeschatten dahintwandelnd zu können! Doktor Wendler, der gefühllose Bedant, wie ihn sein Freund oft schalt, dachte gar nicht an das Pikante der Situation, das Paul entschieden darin gefunden hätte, sondern war jetzt nur bemüht, Mademoiselle Lemkin den längsten Weg zu führen, der sie nach der gewünschten Stelle brachte. Seine Stimme klang so ernst und ruhig wie immer, als er schließlich sagte: „Hier, links zwischen den Bäumen hinauf, Mademoiselle. Der Pfad ist sehr schlüpfrig, erlauben Sie.“

Da die Hand, die er zu ihrer Unterstützung ausstreckte, übersehen wurde, zog er sie gleichmüthig wieder zurück. „O, wie entzückend!“ rief jetzt Fräulein Lemkin aus, als das Bild, das sie vorher in Richards Skizzenbuch be- wundert hatte, plötzlich in Natura, in leuchtender Farben- pracht vor ihr lag.

Nicht wahr, der Punkt ist besonders günstig? Schloß und Kirche rücken von hier aus auf ihrem Hügel so nahe zusammen und beherrschen so schön das Thal! Jetzt, in dem blendenden Mittagslicht, erscheinen die Berglinien im Hinter- grund nicht so malerisch, wie sie sollten. Sie müssen zeitig am Vormittag, ehe die Sonne über die große Tannengruppe drüben empor gestiegen ist, her kommen, wenn Sie von hier eine gute Skizze machen wollen!“

Ein schwerer Blick, der unter dem Rande des Strohhutes hervor auf den Sprechenden fiel, schien untersuchen zu wollen, ob etwa verhaltener Spott in diesen Worten liege. Da jedoch weder in Doktor Wendlers ruhiger Miene noch in seinem erklärenden Ton die geringste Spur einer solchen Stimmung zu erkennen war, sagte die misstrauische junge Dame endlich schüchtern: „Ich möchte es wohl versuchen.“

„Gewiß, gewiß! Sie werden sehen, wie lohnend es ist.“ bekräftigte Richard freundlich. Während beide den Rückweg einschlugen, lief Mademoiselle nicht mehr um drei Schritte voraus, sondern ging neben ihrem Begleiter und führte sehr ernsthaft Gespräche über Perspektive, Verkürzungen und dergleichen mit ihm, bis sie in die Nähe des Hotels kamen. Da murmelte sie etwas von Mademoiselle Serlon, die sie gewiß schon lange erwartete, nickte einen leichten Gruß und theilte durch den Garten nach dem Hause zu. Paul Berthold, der eben von der andern Seite heran schlenkerte, konnte sie nicht bemerkt haben; sonst hätte er sicher nicht so gleich- müthig und unbefangenen seinen Freund befragt, wie und wo derselbe den Vormittag zugebracht habe. Und Richard? Nun,

— **Berlin**, 19. Sept. Diejenigen Politiker in den süddeutschen Kammern, welche dem Eintritt in die Branntweinsteuergemeinschaft Widerstand leisten, — es ist bekanntlich nur eine unschädliche Minderheit, bestehend aus Demokraten und einem Theil der ultramontanen Partei — machen mit Vorliebe das Bedenken geltend, das Aufgeben dieses einen Reservatrechts werde seine Konsequenzen bei andern Sonderrechten, namentlich bei der Bierbesteuerung, nach sich ziehen. Auch im Reichstag hat man, wie erinnertlich, bereits versucht, den süddeutschen Particularismus mit diesem Schlagwort aufzuregen und gegen das Branntweinsteuergesetz ins Feld zu führen. Wie die Erfahrung im Reichstag und in den süddeutschen Kammern lehrt, hat dieser Alarmruf bei urtheilsfähigen Männern keinen Erfolg gehabt, und mit Recht. Es denkt kein Mensch daran, an dem süddeutschen Sonderrecht der Bierbesteuerung zu rütteln, und es liegt dazu durchaus kein Anlaß vor. Gerade die endlich zu Stande gekommene Verständigung über eine genügende Branntweinsteuerreform ist eine Schutzwehr und Garantie gegen das Ausweichen von Steuerprojecten auf andern Gebieten. Die Reservatrechte sind überdies in der Verfassung mit dem denkbar sichersten Schutz gegen jede Art von Vergewaltigung umgeben durch die Bestimmung: „Diejenigen Vorschriften der Reichsverfassung, durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältnis zur Gesamtheit festgestellt sind, können nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden.“ Es ist wirklich nicht einzusehen, wie da die Beforgnis entstehen könnte, es sollte nun mit allen Reservatrechten aufgeräumt werden, weil auf jenem einzelnen Gebiete mit freier Zustimmung der Beteiligten eine Gemeinschaft hergestellt worden ist, die ebenso im Interesse des Reichs als im besondern Interesse der süddeutschen Staaten liegt.

Die Frage der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich nach Ablauf des Handelsvertrages am 31. Dezember dieses Jahres wird, wie wir hören, nach den in maßgebenden Kreisen herrschenden Absichten und Anschauungen zunächst dahin gelöst werden, daß eine Verlängerung des Vertrages auf ein Jahr vorläufig wird. Mehr zu erlangen wird unter den gegenwärtigen Umständen wohl auch niemand gehofft haben. In der neuen Ordnung des handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich liegt jedoch keine zwingende Anlaß vor, den Reichstag vor Neujahr einzuberufen.

Der Vorschlag der Verlängerung der Legislaturperioden hat die fortschrittliche Presse, diesmal voran die „Danziger“ und die „Weserzeitung“ in hochgradige Aufregung versetzt. Die erstere phantasiert von „Verlängerung der Verfassung“, wo es sich um einen Vorschlag handelt, auf vollkommen geschicktem und correctem Wege die Verfassung abzuändern, einen Vorschlag, gegen den in früheren Zeiten auch Herr Rickert kein Wort des Einwands hatte. „Steht es so mit der nationalliberalen Verfassungstreue?“ ruft die „Danziger Ztg.“ aus. „Wo sind die Versicherungen vor den Wahlen, die Verfassung vor Allem nicht antasten zu wollen und nicht antasten zu lassen, geblieben?“ Von der Verlängerung der Legislaturperiode war in der ganzen Wahlbewegung nicht mit einem Wort die Rede und kein Mitglied der Kartellparteien hatte Anlaß, hierüber Erklärungen abzugeben. Die Rede war nur vom allgemeinen Wahlrecht, welches niemand antastet. Wie steht es denn aber mit der Verfassungstreue der Fortschrittspartei? Hat sie nicht wiederholt und noch vor kurzer Zeit Anträge auf Einführung der Diäten an Reichstagsabgeordnete und auf Abschaffung des Klassenwahlrechts in Preußen gestellt? Wenn diesen Herren die Verfassung als ein unter allen Umständen und für alle Zeiten in allen Einzelheiten unantastbares Heiligtum gilt, so mögen sie sich doch zunächst selbst enthalten, daran zu rütteln. Aber das ist wohl wieder einmal „ganz was anders“.

Baden-Baden, 18. Sept. Die Kaiserin ist gestern Abend 11 Uhr bei bestem Wohlbefinden hier eingetroffen.

Hamburg, 19. Sept. Gestern Nachmittag um 1 1/2 Uhr traf Graf Kalnoky von Friedrichsruh hier ein, krieg in Streits Hotel ab und reiste um 10 1/2 Uhr Abends über Leipzig-Dresden nach Wien weiter.

München, 20. Sept. Die neuesten Nachrichten melden, hatte der deutsche Botschafter in Konstantinopel, v. Radowich, der Vormittags aus Berlin hier eingetroffen

Richard war ein so schweigsamer Mensch, daß er jetzt ganz unversehens die Begegnung mit Mademoiselle Vera verschwie. Vielleicht hatte er diese Begegnung schon vergessen, sobald das weiße Kleid der jungen Dame hinter den Büschen verschwunden war. Selbstsam war es dann nur, daß er sich auch nicht daran zu erinnern schien, als er bald darauf die betreffende Dame an der Mittagstafel wieder sah. Allerdings erinnerte ihn Mademoiselle Vera im Verlauf des Tischgesprächs auch mit keinem Worte daran.

Auf der Waldlichtung oben am Bergesabhang, zu der Doktor Wendler Mademoiselle Vera geführt hatte, erschien lebhafte am nächsten Morgen kurz vor acht Uhr, mit Feldhut und Zeichenbuch bewaffnet. Still und heimlich, nur von dem Zwitschern der Vögel und dem Summen der Insekten durchklungen, lag der thaufrische, dämmernde Wald hinter ihr. Vor ihr breitete sich, schimmernd im Sonnenlicht, das liebliche Aarthal aus mit seinen grünen Matten und dunklen Wäldern, seinem Kranz sanft gewellter Hügel und lässig empor steigender Gebirge. Ein feiner Morgennebel hüllte die schroffen Spitzen und Felsen der Stockhornkette in weiche, blaue Schatten und löste sich in leichten Wölkchen von den gewaltigen Schneehäuptern im Hintergrund. Lange stand das junge Mädchen in entzücktes Schauen versunken. Tief aufathmend, mit glänzenden Augen, riß sie sich endlich los und machte sich an ihre Arbeit. So eifrig sie jedoch bald strichelte und schaltirte, oder prüfend hinunter ins Thal nach ihrem Vorbild sah, so behielt sie doch noch Zeit, hin und wieder das Köpfchen spähend nach dem Waldpfad zu wenden, auf dem sie vorhin hinaufgestiegen war. Fast sah es aus, als ob sie jemand erwartete. — Eine gute Stunde mochte schon verfließen sein, seit sie hier war. Da tönten in der That Schritte durch die Morgenstille. Nein, Mademoiselle Vera konnte unmöglich auf diese Tritte gewartet haben, denn sie sah eben jetzt so emsig über ihr Buch gebeugt, daß sie gar nicht zu bemerken schien, wie die nahe Person den Pfad verließ und die kleine Lichtung erkletterte, wo sie sich befand. Und sie richtete sich so erschreckt in die Höhe und

war, eine längere Unterhaltung mit dem hier seit einigen Tagen weilenden russischen Botschafter in Konstantinopel, Nelidow.

Neuchâtel, 19. Sept. Die Vothringer Zeitung meldet: „Der sechzehnjährige Sohn des Polizeicommissars Schnäbele aus Pont-à-Mousson ist gestern in Cheminot verhaftet worden. Derselbe hatte am 14. September ein Schriftstück aufträuflichen Inhalts mit französischen Nationalfarben an einem Baume an der Landstraße von Cheminot nach Pont-à-Mousson angeheftet. Als er gestern in Begleitung zweier Studenten über die Grenze kam, wurde er bis zur Ankunft eines Gendarmen von Grenzwardern angehalten und von erstem heute Morgen in das Bezirksgefängnis nach Neuchâtel abgeführt.“ (Cheminot liegt 7–8 km nördlich von Pont-à-Mousson und 1 1/2 km diesseit der Grenze, die an dieser Stelle durch die Sille gebildet wird.)

Toblach, 19. Sept. Der Kronprinz machte am Samstag einen achtstündigen Ausflug nach den Plafviesen, von wo derselbe sehr befriedigt zurückkehrte. Am Abend wurde dem Kronprinzen von der Toblacher Curia eine Ständchen dargebracht, für welches derselbe freundlich dankte. Gestern unternahm der Kronprinz einen Ausflug nach Höhlenstein und Schludersbach; derselbe fuhr sich sehr wohl und dürfte bis Anfang October hier bleiben. Das Wetter ist prächtig.

Pest, 20. Sept. Beim Manöver in Deva wurde der Aufmarsch des zwölften Corps genau und glänzend ausgeführt. Die Artillerie übertraf die durch kaisersche Beweiskraft und rasches, entscheidendes Eingreifen.

Saag, 18. Sept. Der König, welcher sich von seiner Krankheit wieder erholte, und die Königin sind mit der Prinzessin Wilhelm hier eingetroffen. Morgen wird die Sitzung der Generalstaaten eröffnet. Die zweite Kammer besteht jetzt nach den Wahlen aus 47 Liberalen, 20 Galvinisten und 19 Katholiken. Sämtliche neu gewählte Abgeordnete haben gestern dem Könige den Eid geleistet.

Paris, 18. Sept. In der von dem Kriegsministerium eingeleiteten Untersuchung wegen verführter Veröffentlichung des Mobilisationsplanes im „Figaro“ hat sich die Unschuld der beiden im Verdict gestandenen Schriftführer des Generalstabs herausgestellt. Der Schuldige ist ein gewisser Aubanel, ein so fragwürdiger Charakter und eine so untergeordnete Persönlichkeit, daß man nicht begreift, wie es einem solchen Manne möglich war, sich in den Besitz des sorglich gehüteten Geheimnisses zu setzen. Man nimmt an, daß Aubanel im Auftrag des Kriegsministeriums die sich in Paris aufhaltenden fremden Officiere bespionirte, und daß es ihm so möglich war, in die betr. Bureaus einzudringen. Im Publikum verlangt man stürmisch Enthüllung des wahren Sachverhalts, die aber kaum erfolgen dürfte. — Die Spionage wird jetzt auch auf die Häuser ausgedehnt; in einem derselben will man eine ganze Caserne von „Preußinnen“ entdeckt haben. In Paris und Umgebung ist man mit Aufstellung einer Liste sämtlicher dort wohnenden deutschen Unterthanen beschäftigt. „Es ist gut“, so sagt hierzu der „Patriot“, „daß man ein für allemal weiß, wie groß die Zahl der Hungerleider von jenseits des Rheines ist, welche uns ausbeuten und uns unter allen Formen auszunutzen, bis sie als Feinde in das Land zurückkehren, wo sie als Schmarotzer gelebt haben. Die Arbeit ist schwierig, weil die Leute preußischen und deutschen Ursprungs ihre Nationalität verbergen.“ — Die Bedrohung des Voltaire Denkmals in St.-Claude hat auch dem Fanatismus der Gegenpartei Nahrung gegeben; so wenigstens erklärt man den gestern Nacht an einem Muttergottesbilde unweit der Stadt begangenen Frevl, das früh zerbrochen am Boden liegend gefunden wurde. Der Thäter ist unbekannt geblieben.

London, 18. Sept. Im St. James-Palast ist gegenwärtig die Ausstellung der Geschenke, welche die Königin Victoria zu ihrem Jubiläum erhalten hat, dem Besuch des Publikums geöffnet. Fünf große Säle sind mit den Geschenken vollständig gefüllt. In dem ersten befinden sich die äußerst werthvollen Gaben der indischen Fürsten. Der Maharaja von Travancore hat zwei 5 Fuß lange Elephantenhäute gesandt, welche auf einem Gestell von Ebenholz befestigt sind, während die Gabe des Thakore von Morvi aus reich mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückten Pferdegeschirren besteht. Das Geschenk des Rao von Duttal bilden sechs aus edelstem Silber gefertigte Randalaber. Von

war so unbeschreiblich überrascht, als plötzlich Herr Doktor Wendler vor ihr stand und ihr guten Morgen wünschte! Das Steigen mußte ihn erhitzen haben, denn sein sonst blaßes Gesicht hatte in diesem Moment entschieden einen rötlichen Ton.

„Ah, — wollen Sie nochmals von hier stizzen, Monsieur Wendler? Wohl die Stockhornkette drüben?“

„Ja — wahrscheinlich — ich weiß es noch nicht. Und Sie, Mademoiselle? Wie weit sind Sie mit dem Schloß gekommen?“

Sie bedeckte hastig ihr Blatt mit beiden Händen, als er näher trat; gleich darauf schämte sie sich dieser kindischen Gebärde und sagte erröthend: „Sie werden meine Krizeleien sehr erbärmlich finden, aber sicher könnte ich von Ihnen lernen, wenn Sie mir raten wollten. Bin ich nicht mit der Baumgruppe im Vordergrund zu weit nach links gerathen?“

„Aber ich sehe ihn doch von hier dicht neben den Bäumen da, und er ist so schön!“

„Gewiß ist er schön; doch Ihre Skizze ist falsch, wenn er bleibt.“

Richard Wendler war von Natur ein lehrhafter Mensch, dem es, trotz großer Bescheidenheit, Freude und Bedürfnis war, mit seinem bessern Wissen und Können zu raten, wo er andre irren sah. Es fiel ihm auch gar nicht ein, daß es einem jungen, schönen Mädchen gegenüber vielleicht galanter gewesen wäre, mit einigen allgemein lobenden Bemerkungen seine strenge Kritik zu beginnen. Dergleichen Ausflüchte und Umwege kamen seiner geraden Natur nicht in den Sinn.

Mademoiselle Vera nahte unumtwillt mit den weißen Fäden an der Unterlippe, während er prüfend auf ihre Zeichnung herab schaute und so ruhig die Fehler derselben aufzählte. Endlich klappte sie ihr Buch mit ärgerlicher Miene zu: „Das Beste ist, ich lasse die schwierige Aufgabe ganz sein.“

„Nicht doch! die genannten Fehler sind leicht zu verbessern; der Hauptsache nach ist das Bild sehr hübsch ausgefallen und verdient, vollendet zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

anderen indischen Geschenken verdienen hervorgehoben zu werden das des Maharajah von Kuch Behar, ein prächtig geschnitzter Kasten aus Elfenbein; das des Nawab Osman Jah Bahadur, eine Anzahl silberner Wägen, Reuther und Kisten; das des Thakore von Nimri, zwei silberne Pokale und ein Paar Becher. In einem anderen Saale sind die Geschenke der europäischen Fürstlichkeiten aufgestellt. Hier befindet sich der nach Zeichnungen der deutschen Kronprinzessin ausgetriebene Silber angefertigte, auf einem Einhorn und Löwen ruhende Tafelaufsatz, das Geschenk der Kinder und Enkel der Königin, die italienische Landschaft, die Lagunen von Venedig darstellend, welche der Prinz und die Prinzessin von Wales gewidmet haben, das marmorene Reliefbildnis des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta, ein Geschenk des deutschen Kaiserpaars. Der König der Belgier und der König und die Königin von Dänemark haben silberne Vasen gesandt, der Khebidje ein herrliches Halsband und Ohrringe, der Papst ein kunstvolles, die „Poesie“ darstellendes Mosaik. Eine von Herbert gemalte Ophelia bildet die Gabe der Kaiserin Eugenie, und in aus politischem Stahl angefertigter Tafelaufsatz das der Hofbeamten. Von den von Privaten gespendeten Geschenken möge das von Richmond gemalte Bild Lord Salisburys, ein Geschenk des Premierministers, und der von Lord und Lady Rothschild überreichte kostbare Blumenstand erwähnt werden.

In Sofia haben wiederum höchst plump: Exc. gegen das Palais des ehemaligen Ministerpräsidenten Karawelow stattgefunden; man hat daselbst am Schluß einer von einigen Patrioten einberufenen Entrüstungsversammlung durch einen Steinwurf vollständig demolirt. Fürst Ferdinand ist sicher um seine junge Regentenschaft nicht zu beneiden; das bulgarische Volk wird zwar als gutmüthig geschildert, nach unfern Begriffen ist es aber doch eine sehr raue Gesellschaft.

Petersburg, 19. Sept. Das schneidige Vorgehen Deutschlands wegen der dem deutschen Consul in Rußland, Herrn Böper, zugesagten Beileidigung hat hier gewaltiges Aufsehen gemacht und dies umso mehr, als es gerade in die Zeit der Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoky hineinfällt. In der Presse und in der gebildeten Gesellschaft kann man als ersten Eindruck bemerken, daß das deutsche Vorgehen allen imponirt hat; es zeigt sich bisher kein Mißtrauen, sondern mehr eine wohlwollende Stimmung für Deutschland. Möglicherweise ändert sich dies allerdings bald wieder; man glaubt überall die Frage herauszuhören, warum nicht auch Rußland bei den vielen ihm von den Bulgaren zugesagten Beileidigungen nicht schon längst ebenso thatkräftig vorgegangen sei. — Von einer nach Vada tsh an abgegangenen russischen Forschungs-Expedition wurden mehrere Mitglieder, weil sie es gewagt hatten, auf dem Marktplatz von St. Isaac einige Mohamedanerinnen zu beschimpfen, von der Bevölkerung überfallen und niedergemetzelt. Die Köpfe der Ermordeten wurden auf Stangen gesteckt und von der Bevölkerung mit Jubel durch die Straßen der Stadt getragen. Zugleich hat der Emir dieses Landes, Abdullah Khan einen Befehl erlassen, in welchem er, um solchen Mordthaten in Zukunft vorzubeugen, den Russen bis auf Weiteres das Betreten seines Gebietes bis Todesstrafe verbot. — Bei einem Verbrüderungsfest, welches russische und französische Offiziere in Singapur veranstalteten, sprach ein russischer Offizier beim Abschied folgende bedeutungsvollen Worte: „Auf Wiedersehen, meine Herren! Es gibt eine große Straße von Petersburg nach Paris und von Paris nach Petersburg!“ Es wird die Straße über Berlin gemeint sein. Die Franzosen wußten sie 1870 bekanntlich nur als Kriegsgefangene zu finden, und auch den Russen dürfte sie etwas sehr heil vorkommen, wenn sich's anders verhalten wollten.

New-York, 17. Sept. Infolge der Entscheidung des obersten Gerichtshofes von Illinois auf die Berufung der in Chicago zum Tode verurtheilten Anarchisten werden von den Anarchisten geheime Versammlungen abgehalten und alle Anstrengungen gemacht, um öffentliche Kundgebungen zu veranstalten, in welchen gegen die bevorstehende Hinrichtung der Verurtheilten Einspruch erhoben werden soll.

Der Planet Mars.

Die Frage, ob es noch andere Welten giebt, die bewohnt sind, hat für das Menschengeschlecht immer den Reiz geheimnißvoller Anziehungskraft gehabt. Aber die in dieser Richtung angestellten Forschungen haben nur Enttäuschung im Gefolge gehabt, denn nicht allein, daß auf keinem zum Sonnensystem gehörigen Körper irgend ein lebendes Wesen entdeckt worden wäre, man hat auch gefunden, daß es, mit einer einzigen Ausnahme, auf welche hier zurückgekommen werden soll, keinen andern Körper giebt, dessen Oberfläche so beschaffen, daß er ein dem unsrigen ähnliches Leben und Lebensbedingungen, wie sie auf der Erde gegeben, birgt. Es ist natürlicherweise ganz zwecklos, über die Möglichkeit eines Lebens unter ganz anderen Bedingungen zu diskutieren; möge es auch auf der Sonne ein Leben geben, so sind die Bedingungen desselben doch so verschieden von den unsrigen, daß ein Vergleich kaum möglich wäre, und daß alle Betrachtungen auf diesem Gebiet als ganz zwecklos Spekulationen erscheinen dürften. Man kann nur konstatiren, daß es mit alleiniger Ausnahme des Planeten Mars keinen Himmelskörper giebt, der mit der Erde und mit Erdenverhältnissen Aehnlichkeit hat. Dem Mars dagegen sieht man es auf den ersten Blick an, daß es dort einen Zustand von Leben giebt, der mit dem unsrigen gewisse Berührungspunkte hat. Der Mars erscheint dem unbewaffneten Auge von dunkelrother Farbe; betrachtet man ihn durch ein Glas, so sieht man, daß ein großer Theil seiner Oberfläche roth ist. Diese rothe Fläche ist nach allen Seiten hin durchschnitten von mattgrünen Fäden und Streifen. Man nahm an, daß diese grünen Streifen und Flecken die zu Mars gehörige See darstellten, und daß die rothen Flächen das Land bedekten. Diese Annahme ist durch fortgesetzte Beobachtungen auch bestätigt worden. Es ist hier nicht der Ort, um des Näheren auf die angewandte Methode der Beobachtung einzugehen, es kann nur als Ergebnis dieser Untersuchungen konstatirt werden, daß die auf dem Mars beobachtete Meeresspiegel unsere ähnliche Bestandtheile zeigte, und zwar ist man dadurch zu diesem Schluß gelangt, daß man in der Atmosphäre des Mars das Vorhandensein sehr starker Wasserdämpfe feststellte, die, wie man vernünftiger Weise annehmen muß, Ausdünstungen großer Wasserflächen sind. Vor einiger Zeit wurde die Entdeckung gemacht, daß an jedem der beiden Pole des Mars ein weißer Fleck zu sehen, der in ganz regelmäßigen Zwischenräumen wuchs und wieder abnahm. Diese

zu werden
geschickter
Bahadur,
n; das des
schichte der
bet sich der
getriebenem
n ruhende
der Königin,
prozia dar-
von Wales
des Kaisers
des deutschen
König und
en gelangt,
der Papst
Eine von
ein Eugenie,
ausfallig das
ndeten Ge-
ord Salis-
von Nord
enstand er-
ge: gegen
ravelow
von einigen
in and ist
eiden; das
ildert, nach
Gesellschaft.
e Vorgahn
Russisch,
gewaltiges
rade in die
n Bismarck
Pesse und
en Eindruck
nit hat; es
eine wohl-
weise ändert
überall die
nd b: den
lidigungen
ei. — Von
Forschungs-
es gelangt
hamedaner-
erfallen und
wurden auf
Zubel durch
der Emir
in welchem
den Russen
Todesstrafe
f, welches
ore veran-
die folgende
ne Herren!
Paris und
Straße über
1870 b:
nd auch den
wenn si's
heidung des
igung der in
werden von
en und alle
gen zu ver-
richtung der
die bewohnt
Netz geheim-
er Richtung
im Gefolge
Sonnenstern
deckt worden
nigen Aus-
soll, keinen
en, daß er
ungen, wie
erweise ganz
anz anderen
Sonne ein
o verschiedn
wäre, und
anz zweifels
konstatiren,
Mars keinen
denverhält-
man es auf
von Leben
te hat. Der
thier Farbe;
nd, daß ein
e Fläche ist
nen Fäden
Streifen und
nd daß die
ne ist durch
Es ist hier
te Methode
gebnis dieser
Mars be-
Bestandteile
uß gelangt,
ndem sein sehr
stiger Weise
a sind. Vor
n jedem der
der in ganz
nahm. Diese

Entdeckung wurde gemacht, noch ehe Herschel erkannte, daß die Erscheinung dem Gefrieren der See gänzlich gleich war und ein dem Arktischen und Antarktischen Meer ganz analoges Phänomen darstellte. Bestätigte sich dies, dann nahm das Eis selbstverständlich im Sommer ab und im Winter zu. Es zeigte sich bald, daß dies That sache sei. Man hat daraus geschlossen, daß bezüglich des Wassers der Mars unserer Erde ähnlich sei, mit der Ausnahme, daß das Land im Verhältnis dort viel ausgedehnter ist. Auf der Erde beträgt das Festland ungefähr ein Drittel des Wassers, während auf dem Mars Land und Wasser zu ziemlich gleichen Theilen vorhanden zu sein scheint.

Das Festland ist dabei sehr stark durchschnitten von Wasser, das nicht aus einigen Ozeanen besteht, sondern vielmehr aus einem Gemisch von eigenthümlich geformten Kanälen, Buchten, Baien, die von allen Seiten her in das Land eindringen. Einen fesselnden Eindruck macht die glänzend rotthe Farbe, die das Land aufweist. Herschel schrieb sie der besonderen Zusammenfassung des Bodens zu. Aber es scheint in der That nicht verständlich, daß der Mars in diesem Punkte so verschieden von der Erde sein sollte. Unsere Erde wird, aus weiter Entfernung gesehen, wahrscheinlich ein schmutziges Grün oder einen dunklen Farbenton zeigen, dagegen giebt es auf derselben, wenigstens in größerer Quantität, keine Erd- oder Felsart von dem Roth, das am Mars beobachtet wird. Der nächste Punkt, der bei der Frage der Bewohnbarkeit des Mars die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist die Atmosphäre oder der Luftkreis, ohne den kein Leben denkbar ist. Die Methode, deren man sich bedient, um festzustellen, ob ein Planet eine Atmosphäre hat, ist sehr einfach; man braucht nur seinen Vorbeigang bei einem Fixstern genau zu verfolgen; ist der Planet von einem Luftkreis umgeben, dann erlischt das Licht des Fixsterns auf der Stelle, wohingegen, wenn ein Luftkreis vorhanden, das Licht ganz allmählich erlischt, weil, statt daß es plötzlich von einem undurchsichtigen Körper abgeschnitten, es durch die zunehmenden Luftschichten langsam schwächer wird und, noch bevor der Körper des Planeten sich davor gebogen hat, ganz verschwindet. Mit Hilfe dieser Beobachtungsmethode ist festgestellt worden, daß der Mars einen Luftkreis hat, dessen Stärke allerdings nicht meßbar ist.

Man kann aber nicht annehmen, daß die Luftmasse, die ihn umgibt, ungefähr in demselben Verhältnis zu der Totalmasse des Planeten steht, als dies bei der Erde der Fall ist. Nachdem so das Vorhandensein von Wasser und Luft als wahrscheinlich an dem Mars nachgewiesen, bleibt noch zu untersuchen, ob die Wolkenbildung nicht auch ein eigenartiges Moment der Bildung des Planeten darstellt. Bei mehrfachen Gelegenheiten ist beobachtet worden, daß das Bild des Mars getrübt wurde von den weißen Fäden, die man für Wolken ansehen muß. Sie erscheinen stets schärfer ausgeprägt an dem Rande der Scheibe, oder an jenen Punkten, wo Morgen- und Abendbeleuchtung war.

Daraus hat man geschlossen, daß der Mars, gleichwie die Erde, Dünsten und Wolken ausgeht, die sich bei der Morgendämmerung und gegen Abend erheben. Man hat behauptet, daß jene weißen Fäden nicht von Ausdünstungen des Luftkreises, sondern von Schneeeinlagerungen an der Oberfläche herühren, die bei dem Sonnenaufgang verschwinden. Diese Theorie erscheint indes sehr anfechtbar. Bei Prüfung der Frage, ob das Vorhandensein von organischem Leben wohl wahrscheinlich ist, muß man auch den nugharen Vorrath von Wärme, der vorhanden, in Betracht ziehen.

Der Mars befindet sich in solcher Entfernung von der Sonne, daß er im Ganzen nur $\frac{1}{2}$ soviel Wärme, als die Erde von der Sonne hat, erhalten dürfte. Dies ist aber thatsächlich nicht das Quantum an Wärme, das die Oberfläche des Planeten empfängt, da eine ziemlich große Menge Hitze durch den Luftkreis absorbiert wird; da nun die Erdatmosphäre viel dichter und stärker ist, als der Luftkreis des Mars, so folgt, daß wir weniger Wärme empfangen, als jener. Angenommen aber, daß diese Voraussetzung richtig, und daß Mars stärker von der Sonne erwärmt wird als die Erde, dann wäre derselbe auch einer stärkeren Dünstentwikelung ausgelegt und sein Luftkreis hauptsächlich aus Wasserdämpfen zusammengesetzt. Ein englischer Forscher hat auf Grund dieser verschiedenen Indizien nachstehende Betrachtungen über die Frage angestellt, wie wohl darnach die den Mars bewohnenden Geschöpfe organisiert sein müßten. Er deduziert dabei folgendermaßen: Der stärkste Einwand, der gegen die Bewohnbarkeit des Mars erhoben werden kann, liegt im Vorhandensein des außerordentlich niedrigen Luftdruckes, der durchschnittlich nur fünf Zoll beträgt. Der geringste Druck, den ein Mensch, und zwar auf nur kurze Zeit, ertragen kann, ist etwa sieben Zoll. Luftschiffe haben hietrie bisweilen ausgehalten, sind aber beinahe der Kälte erlegen. Es scheint unmöglich zu sein, daß ein aus ähnlich organisirtes Wesen nur einige Zeit leben könnte, wenn es in einer Atmosphäre, die ungefähr nur den sechsten Theil von der Dichtigkeit und Stärke der Erdatmosphäre besäße, atmen müßte. Allerdings würde ein anderes System der Respiration genügen, um das Leben unter solchen Verhältnissen doch möglich zu machen. — Da der Mars keinen Trabanten, der unserm Monde zu vergleichen, hat, so werden die Nächte auf ihm sehr dunkel sein; er hat allerdings zwar zwei Monde, dieselben sind aber so klein, daß ihr Lichtkreis nur einen Durchmesser von 60 resp. 40 Meilen besitzt. Der kleinere von ihnen zeigt die eigenthümliche Erscheinung, daß er den Planeten Mars schneller umkreist, als dieser sich um seine eigene Achse dreht, und daher im Westen aufzugehen und im Osten zu versinken scheint. Wenn die Erde dem Mars am nächsten, dann mag sie, von ihm aus gesehen, von derselben Größe erscheinen, wie uns der Jupiter erscheint, d. h. sie würde die Sonne eines Winkels von etwa 40 Sekunden ausmachen. Bei dem weitesten Abstand des Mars von der Erde würde sich der Winkel bis auf 14 Sekunden reduzieren. Der englische Gelehrte Herschel schließt hieraus, daß der Planet die Wohnstätte von Geschöpfen ist, die in ihrer Organisation nicht wesentlich von uns Erdenbewohnern verschieden sind. Da aber, nach Ansicht des englischen Forschers, die Bewohner des Mars bedeutend älter sein, als die Erdenbewohner, so folgert derselbe, daß sie auch weiter fortgeschritten in den Künsten und Wissenschaften sind.

Bermischtes.

— Essen, 18. Sept. (Das heutige Volksfest der nationalen Partei) war leider vom Wetter nicht begünstigt, trotzdem nahmen viele Tausende an dem Festzuge theil, welcher sich gegen 4 Uhr vom Rathhausplatz aus in Bewegung setzte, und die großen Räume des Stadtparkes konnten die Menge der Theilnehmer, unter denen sich viele Hunderte von Frauen und Jungfrauen befanden, bei weitem nicht fassen. Der Vorsitzende des nationalen Wahlcomittees Landrichter Schneider, hieß die Festgenossen herzlich willkommen, indem er darauf hinwies, daß die heutige festliche Veranstaltung

bestimmt sei, dem Gefühle der Lust am Vaterlande Ausdruck zu geben. Scharf rißte der Redner den in dem benachbarten Wallkreise (Vodum) gemachten Versuch, die Brandfäden des confessionellen Hasses hineinzutragen in die Herzen, wo immer Liebe und Frieden wohnen sollte. Nicht das, sondern Liebe müsse geschrieben auf der Fahne, um welche die Mitglieder der nationalen Partei sich scharen. Redner erinnerte an die socialpolitische Gefährdung, deren segensreiche Folgen endlich auch die generischen Parteien zu erkennen beginnen, und die hervorgegangen sei aus dem guten treuen Herzen unseres lieben Kaisers. Möge Gottes Segen ruhen auf unserm Kaiser, möge der edle Friedensfürst uns noch lange erhalten bleiben. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß die warme patriotische Ausrufung und brausend erklang das „Heil dir im Siegerkranz“ durch den Saal und durch die Nebenträume. Redacteur Hoppschäfer-Vodum gedachte der unsterblichen Verdienste des Fürsten Bismarck um den preussischen Staat und das deutsche Reich. Dr. Ratorp gedachte des gemeinsamen Bodens, auf dem wir leben, des Bundes, das uns umspannt, des schönen deutschen Vaterlandes. Dem Hoch auf das deutsche Vaterland folgte der Gesang des Liedes: Deutschland über Alles. Im weiteren Verlauf des erhebenden Festes wechselten patriotische Lieder und Musikvortritte mit zahlreichen Trinksprüchen, von denen wir noch den des Pfarrers Dr. Kammerers auf die deutschen Frauen und Jungfrauen hervorheben, der auf den patriotischen und wirtschaftlichen Beruf der Frauen in warmen Worten hinwies. Herr Ratorp dann an brachte der nationalen Partei des Wahlkreises Essen ein kräftiges Hoch. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß auch zahlreiche Männer der begüterten Stände an dem Festzuge und ihre Frauen und Töchter an dem Volksfest theilnahmen. Wir erblinden darin mit Genugthuung ein Zeichen dafür, daß die Erkenntnis immer mehr sich Bahn bricht, wie die Wähler auch in der zwischen den Wahlen liegenden Zeit einander näher treten, zusammen sitzen, zusammen feiern und zu Zeiten auch zusammen trinken müssen.

— Köln. (Die liebe Eitelkeit!) Die Stollwerck'sche Fabrik, die ungefähr 300 weibliche Arbeiter beschäftigt, hat eine Vorschrift erlassen, wonach die Arbeiterinnen unter Androhung der Kündigung, die Haare nicht mehr auf die Stirne kämmen sollen. Ungefähr 60 der Schönen zogen es vor, diesen Schmutz weiter zu tragen und lieber auf die Arbeit zu verzichten. Sie wollen also lieber Hunger leiden und eitel sein, als nicht eitel sein und keine Nahrungsgesorgen haben!

— Erbach, 13. Sept. (Hoher Scherz.) Gestern wurde auf Veranlassung und im Beisein großherzoglich heftiger Staats-anwaltlich sowie des Großherzoglichen Kreisarztes, Herrn Medicinal-rath Dr. Langheim von hier die gerichtliche Leichenschau an einem Manne vorgenommen, welcher zu Ende voriger Woche in dem 2. Stunden von hier entfernten Marktflecken König einem rohen Scherz zum Opfer fiel. Derselbe kam in eine Wirtshaus und bestellte sich einen halben Schoppen Wein. Im Begriffe, sich auf einen Stuhl niederzulassen, zog ihm einer der Anwesenden denselben weg; in Folge dessen fiel der Mann so unglücklich zu Boden, daß er sofort den Geist aufgab. Untersuchung ist eingeleitet.

— Die 60. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte) wurde am 19. ds. in Wiesbaden eröffnet. Die bedeutendsten Männer der Wissenschaft sind dazu erschienen; als Lokal dient der prachtvoll geschmückte große Kurpark. Man verzeichnet auf der Präsenzliste 1581 Mitglieder ohne die Damen. Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. K. Fresenius eröffnete die Versammlung mit einer längeren Rede.

— Berlin, 14. Sept. (Der starke August.) Erinnerung an Voriges Jubiläum. Jene große Figur, welche aus Bronze gegossen, bis noch vor Kurzem am Eingang der Fabrik stand, die Hand auf einen schweren Schmiedehammer gestützt, in ihrer markigen Ausföhrung die Kraft im Handwerk sinnbildlich darstellte, und die wohl jedem Passanten der Gasse entgegengefallen ist, ist gleichfalls bei Abbruch der Fabrikgebäude weggenommen und nach Moabit überführt worden. An diese Statue knüpfte sich die Erinnerung an eine große Kraftleistung eines in der Blüthezeit des Vorigen Jubiläum, also in den 50er Jahren, beschäftigten Schmiedes, der unter dem Epitheton „der starke August“ in der ganzen Gegend bekannt war. Derselbe, eine Hüne von Gestalt und mit ganz unglaublichen Körperkräften ausgestattet, wurde von seinen Kollegen des öfteren gehänselt und genekelt. Eines Tages nun hatten denselben die Schmiede einer anderen Werkstatt gesoppt und der Mann mit dem Riesenkörper und dem Kinderkopfe beschloß, sich auf seine Weise an den Feindern zu rächen. — Als nämlich dieselben am nächsten Morgen in der Werkstatt erschienen, saßen ihnen der Ambos, ohne den sie naturgemäß ihre Arbeit nicht verrichten konnten. Alles Suchen erschien vergeblich, und doch konnte den Ambos, der etwa 7 1/2 Centner wog, Niemand gestohlen haben. Ihr Staunen sollte aber bald gelöst werden, denn arglistig erschien der Portier der Fabrik und theilte den Schmieden mit, daß ihr Ambos sich vor seiner am Eingang der Straße gelegenen Stubenthür befände. Bald kam es zwischen den beiden Parteien zu Streitigkeiten und der Tumult wurde so groß, daß der Chef, der alte Vorig, herbeigeeufen werden mußte. In seiner einfachen, schlichten Weise gelang es ihm, die Streitenden zu trennen und den Thäter, der sich übrigens selbst meldete, zu ermitteln. Es war kein anderer, als der „starke August“, der, aus Rache für die Foppereien all seiner Kameraden, den Ambos nach Feierabend bis an das Portierhäuschen getragen; eine Kraftleistung, welche von dem alten Vorige bereitwillig gewürdigt wurde, daß er den Schmieden, welche August genekelt, besah, den Ambos nach der Werkstatt zurückzubringen. Sechs Mann hatten bei dem Rücktransport an dem Ambos zu schleppen, August aber erhielt von seinem Chef einen Friedriksdröhr als Geschenk für seine Kraftleistung. Lebtigen war der starke August auch als Preisringer bekannt. In einem Restaurant der Hohenstraße warf er einst einen englischen Athleten, der bis dahin unbesiegt geblieben, derartig umstürzt zu Boden, daß der Engländer mit 3 gebrochenen Rippen nach der Charité gebracht werden mußte. Die Freunde des „starken August“ aber fürchteten nichts mehr, als einen Handdruck mit ihm zu wechseln, da es ziemlich oft vorkam, daß ein Ahnungsloser die Finger zerquetscht aus denen des Riesen mit einem Schmerzensschrei zurückzog. Jetzt ruht „der starke August“ schon längst im Grabe. — Menschenkraft konnte ihn nicht bezwingen; sein Besieger war der „Alkohol“.

— Berlin. (Weibliche Angelegenheiten.) Einige zwanzig junge Damen sind am Sonnabend als hässliche Beute — nämlich als Fleischbeschauerinnen — von Herrn Stadtrath Büchner mit Handschlag verurtheilt worden. Neist sind junge Mädchen und jüngere Wittwen mit scharfem, gutem Auge bevorzugt worden. Sämmtliche neu angestellte Fleischbeschauerinnen sind, der „M. Z.“-Ztg. zufolge, für die neue — letzte — Abtheilung der Trichinencan bestimmt, die jetzt auf dem Central-Schlachthofe errichtet werden mußte, da in Folge der Einführung der obligatorischen Fleischschau für von auswärts eingeführtes Fleisch die Zahl der lebend eingeführten und auf dem Central-Viehbofe geschlachteten Schweine sich außerordentlich vermehrt hat.

— Weinheim a. d. B., 16. Sept. (Eine schauerliche Familientragödie) hat sich heute Vormittag hier abgespielt. Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Mann, Namens Schulz, suchte seine Frau bei seiner am „Verg.“ wohnenden Schwiegermutter auf, verkehrte seiner Gattin mittels eines Taschenuessers einen tiefen Stich in die Seite, schloß seinem 16 Monate alten Kinde den Leib auf und warf einen Säugling gegen die Wand. Nachdem er seine Schwiegermutter ebenfalls verletzt hatte, legte der Unhold Hand an sich selbst und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, die sofort tödlich wirkte. Die Verletzungen der Frau des Mörders, ihrer Mutter und des Säuglings sollen glücklicher Weise keine lebensgefährlichen sein. Das ältere Kind ist dagegen seinen Wunden bereits erlegen.

— Aus Schleswig-Holstein, 15. Sept. (Kaiserliches Geschenk.) Der Kaiser hat sein prächtig eingerahmtes Bildnis einer im Friedrichsloog (Dithmarschen) lebenden Schifferfamilie namens Kühle übermittleit. Dieser Familie gehören, wie der kaiserlichen, vier Mitglieder, Urohvater, Großvater, Vater und Sohn an, von denen der erstere 87, der letzte 1/2 Jahr alt ist. Im vorigen Monat hatte die Familie Kühle alle vier Peter — so heißen die Träger der vier Generationen — photographieren lassen und das Bild St. Majestät zugehant.

— (Ein tödtliches Mißverhältniß) gab in Döbeln (Sachsen) Stoff zu großer Heiterkeit. Im Festzuge zum Schützenfest, welches zur Feier des 400jährigen Bestehens der Schützengilde großartig begangen wurde, befand sich als historische Gruppe „Hans Sachs, der Gottin der Poesie tünzend huldigen“. Als solche wurde sie auch von fast allen Besucherflattern geschliffert. Ein Besucherflatterer aber sah die Sache anders auf und erklärte dieselbe in seinem Munde als „Schundmadermeister, einem Frauenzimmer Maß zu einem Paar Schuhe nehmend“.

— Landau, 15. Sept. (Deutsche Gutmüthigkeit.) In der hiesigen Stiftskirche befindet sich hinter dem Hochaltar das Grabdenkmal des Palzverwalters Montclar. Es ist dies derselbe Wäthrich, der auf Befehl Ludwigs XIV. die Pfalz „niederbrannte“, ganze Länderstrecken in eine Wüste verwandelte, schließlich Speyer aus reinem Muthwillen zerstörte und die deutschen Kaisergräber im dortigen Dome der Wuth seiner verwilderten Scharen preisgab. Die lateinische Inschrift auf dem Denkmal lautet in der Uebersetzung: „Steh still, Wanderer, und zürne dem Tode! An dieser Stelle hat der Blick des Krieges, der christliche Scipio, mit Siegesbeute beladen, sich zur Ruhe gelegt, der eble Held von hohem Geistschlechte, an Sitten vortrefflich: Josef de Ponts, Baron von Montclar aus Chalons, königl. Ordensritter mit Kette, Generallegat der Armeen, Höchstkommandirender der leichten Reiterei, Vizekönig von Elsaß, der mit kleiner Schaar den flüchtigen Herzog von Sachsen bei Hünningen über den Rhein trieb, dann das Herzogthum Württemberg und die Nachbarländer dem König zinsbar machte und nun zum ewigen Ruhmeskranz berufen reich an Verdienst im Herrn entschlief am 8. April 1690.“ Es spricht für den duldenden Sinn der Deutschen, daß man eine derartige Inschrift eines Mannes, welcher so unfähiges Gethue über deutsche Landestheile brachte, bis jetzt duldet, ja zu allem Ueberflus neuerdings restauriren ließ, so daß sie jedem Besucher der Kirche in die Augen fallen muß.

(Eine interessante Hochzeit) fand am 27. Aug., sechszig Meilen von Pierre City in Dakota, auf der Sioux-Reservation statt, und zwar die zwischen Douglas Cartin, Enkel jenes Cartin, der Gouverneur des ehemaligen Territoriums Illinois war, und ein Kesse des Obersten Cartin von der regulären Armee, mit Frä. Dupree, Tochter des französisch-indianischen Mischlings Fr. Dupree und einer Vollblut-Indianerin von der Minnibelosel-Brande der Sioux. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Weib von so hervorragender Familie eine Indianerin heirathet, welche noch dazu sich weber besonderer Schönheit, noch irgend welcher Erziehung rühmen darf. Aber sie ist reich, besitzt Doll. 10,000 in ihrem eigenen Namen und ist die einzige Erbin eines auf mehr als Doll. 60,000 geschätzten Vermögens. Die Trauung wurde durch den Friedensrichter Kinney aus Pierre City in Gegenwart von wohl 1000 Sioux und 20 Weibern vollzogen. Die Braut erschien dabei in einem schwarzen Seidenkleide mit Viberbeflag, rothen Bändern und Schmutz aus Fischhäuten. Nachher trat eine alte Indianerin aus einer Hütte und heulte einen gräulichen Gesang, der die Antänigung enthielt, daß die Indianer mit der Verbindung zustimmen seien. Ein Medizin-Mann, der sein Haupt mit einem Büffelfell verhielt, trug verbrannte Kräuter und rief den Segen des großen Geistes herab, worauf zwei junge Indianer auf weißen Ponny's in die Ebene hinaus jagten und zurückkehrend ihre Köpfe dem jungen Paar als Zeichen der Billigung des großen Geistes verehrten. Dann begann das Hochzeitmahl, für welches zehn ganze Ochsen gebraten und 100 Hunde zu Suppe gekocht waren. Das Essen und der Tanz währten drei Tage. Das Hochzeitsgeschenk des Vaters der Braut bestand in 500 Stück Rindvieh, 50 Pferden und dreißig zahmen Büffeln.

(Cholera.) Aus Messina laufen trostlose Nachrichten ein. An 30,000 Einwohner sollen bisher wegen der Cholera gestorben sein. Einige der höchsten Beamten der Stadt sind an der Cholera gestorben, darunter der Quastor und Polizeikommandant. Manche sterben auf der Straße. Die Kaufleute sind geschlossen und es fehlt an Lebensmitteln. In Altavilla kamen 50 Cholerafälle vor; der Arzt ist gestorben. In Pozzuoli sind der Kerk und die Kaserne stark inficirt. Aus Cassino werden über 150 Fälle gemeldet. Die Umgebung von Neapel überhaupt ist inficirt, Neapel selbst aber erscheint ziemlich frei. — An anderer Stelle lesen wir: Die Choleraepidemie in Messina ist geradezu entsetzlich geworden. Wie die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet, weigert man sich, die Töbten zu begraben. Die Geschäfte sind alle gesperrt. Die Arbeiter, die dadurch brotlos geworden, zogen vor das Municipium und verlangten Brot und Arbeit. Siebzehn Mitglieder vom „Grünen Kreuz“ sind erkrankt. Wie verlautet, wird König Humbert noch im Laufe des Monats nach Sizilien kommen und die infizirten Orte besuchen. Aus Troina werden blutige Ausschreitungen gemeldet. Drei Aerzte sollen ermordet worden sein. Der Telegraph wurde von dem wahnwitzigen Pöbel zerstört, da die Regierung durch denselben „den Befehl zum Ausbruch der Cholera gibt!“

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 21. Sept. (Zum Eisenbahn-Fahrplan.) Mit morgen, dem 22. ds., treten einige Veränderungen im Fahrplan ein, und zwar gehen die ersten Züge von Creuzthal nach Siegen um 7²¹ und um 8⁴⁹ ab (seht um 6²¹ und 7²⁹); ferner geht der erste Zug von Ryldorf nach Siegen, Sonntags wie Wochentags, um 6⁴⁸ (seht um 6⁴⁸ und Sonntags noch extra um 6⁴⁸). So meldet eine Bekanntmachung der K. Eisenbahn-Direktion in Elberfeld vom 29. August cr. Ein dieser Tage zur Ausgabe gelangter neuer Fahrplan genannter Direction bringt die gesammelten Zug-Veränderungen vom 1. Oct. cr. ab.

* Siegen, 21. Sept. (In eigener Sache.) meldet das „Siegener Volksblatt“, daß der früher als Redacteur zeichnende Schrift-seher Herr Carl Meier in der Sitzung des Schöffengerichts vom vorigen Freitag nach beinahe 5stündiger Verhandlung wiederum zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, und zwar in einer Verleumdungs-lage, die der Gruben-director Herr Knops schon vor längerer Zeit angestrengt. Es soll Verurufung dagegen eingeleitet werden.

— Vom Westermald, 16. Sept. (Die heißen Bahnen), welche jetzt den Westermald durchschneiden, sind für diese früher so abgeklommene Gegend eine wahre Wohlthat. Der Bewohner des Westermaldes konnte früher seine Producte, als: Vieh, Heu, Frucht u. saum verwerthen, oder er sah sich genöthigt, dieselben für Schandenpreise abzusetzen. Gegenwärtig durchstreifen Händler und Metzger die hiesige Gegend und zahlen für vorgenannte Producte Preise, die hier gar nicht üblich sind. Besonders stark ist gegenwärtig das Westermälder Maltheil geübt und deshalb auf bezug. Aber auch die Industrie beginnt sich hier einzubürgern, besonders der Bergbau. Die reichen Kohlenlager werden, gleich den Waldfeldbrüchen, stark ausgebeutet. Allerwärts sind an den einzelnen Stationen Lager der verschiedensten Erzeugnisse aufgeschapelt und da Handel und Verkehr sich hier immer weiter verbreiten, wird so leicht ein Nothstand nicht mehr vorkommen. (G. A.)

— Rennerod, 15. Sept. (Schneefall.) Die gestern über unsere Höhen gezogenen trüben Wolken brachten schon den ersten Schnee, nachdem der letzte erst am 14. Mai uns verlassen hatte. Die Kälte ist so empfindlich, daß in den Oefen geheizt wird. Der Westermald ist in diesem Jahre also nur 4 Monate schneefrei gewesen, was gottlob zu den Seltenheiten zu rechnen ist. (M. K.)

Gingesandt.

Der Artikel in voriger Nummer — Errichtung eines Aussichtstheumes auf dem Rindelsberg betreffend — ist uns aus der Seele geschrieben. Wer je auf jener Höhe gestanden, wird sicherlich den Wunsch des Verfassers getheilt haben. Leider ist ein eiserner Thurm nicht für ein paar hundert Mark zu beschaffen, es müssen schon ein paar hundert Thaler sein. Aber auch diese find nicht schwer zusammenzubringen. Wir sind überzeugt, daß allein der Verschönerungsverein in Siegen ein Drittel der Kosten übernehmen wird, wie er ja beim Aussichtsturm auf dem Silberge auch etwa ein Drittel derselben getragen hat. Als erster Schritt dürfte die Bildung eines Comitees in Creuzthal-Ferndorf zu bezeichnen sein; ist dies geschehen, so wird die Angelegenheit leicht in Fluß gerathen und das Jahr 1888 sieht vielleicht schon den „thurmgekrönten Rindelsberg“ hinabstauen auf das schöne Siegerland.

Gandel und Industrie.

* Siegen, 21. Sept. Die Londoner Notirungen betragen am 16. Sept.: Kupfer, Chiliarren 39 L. 12 S. 6 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, spezielle Marken 15 L. 7 S. 6 D.; gewöhnliche Marken 15 L. 5 S.; Silberbarren 44 1/2 Pence.

* Siegen, 21. Sept. Die Londoner Notirungen betragen am 19. Sept.: Kupfer, Chiliarren 39 L. 11 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, spezielle Marken 15 L. 10 S. — D.; gewöhnliche 15 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44 1/2 Pence.

* Siegen, 21. Sept. Die Londoner Notirungen betragen am 20. Sept.: Kupfer, Chiliarren 39 L. 11 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S.; spanisches 12 L. — S. — D.; Zink, spezielle Marken 15 L. 15 S. 10 D.; gewöhnliche 15 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44 1/2 Pence.

* Hamburg, 20. Sept. Silberbarren 131,25 M., 131,75 G.

Der Dram- u. Viehmarkt in Wilsdorf

findet
Donnerstag den 29. September statt.
Wilsdorf, den 19. September 1887.

Der Gemeindevorsteher
Oertel.

Der Viehmarkt in Clafeld,

verbunden mit
Thierschau, Verloosung und Ausstellung landwirtschaftlicher
Fodenerzeugnisse,

findet am 4. October d. J. statt.
Clafeld, den 20. September 1887.
Der Gemeindevorsteher
Dilling.

Für Jäger.

Cornell, die Jagd in ihren Wandlungen in Wort und Bild. Reich illustriertes Prachtwerk in Folio. 1885. In Originalprachtband. Statt 60 M. für 30 M.
v. Riesenenthal, das Waidwerk. Reich illustriert. geb. M. 23.
Diezels Niederjagd. 5. Aufl., neu bearb. von E. v. d. Goltz. Mit zahlr. Abbildungen. eleg. geb. M. 17.
Jester, die kleine Jagd. 5. Aufl., vollst. umgearb. von O. v. Riesenenthal. Mit 253 Abbildungen. eleg. geb. M. 14.
Bungartz, die jagdbaren Thiere Europas und die zur Jagd gebräuchlichen Hundestaffen. Kurzgefasste Naturgeschichte mit Bezug auf Jagd, Fang u. Mit über 150 Abbild. Prachtbd. M. 12.
v. Train, das gerechten und vollkommenen Waidmanns neue Praktiken. 5. verm. Aufl. von Frhr. v. Thüngen. eleg. geb. M. 6.50.
v. Nolde, Jagd und Hege des europäischen Wildes. Ein Handbuch für Jagdliebhaber und angehende Jäger. geb. M. 4.
— — — Leitfaden zur Erlernung der Treffsicherheit im Schießen. M. 1.20.
Goedde, die Jagd und ihr Betrieb in Deutschland. Illustriert. geb. M. 2.50.
Regeners, Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Mit vielen Abbildungen. 8. Aufl. v. Oberf. v. Schlebrügge. M. 5.
Grashey, Nachsuche auf angeschossenes Wild und Abfähr. der dazu geeigneten Hunde. Pracht. Anleitg. f. angehende Jäger. M. 1.
v. d. Borch, Fährten- und Spurenfunde. Illustriert. geb. M. 3.
Wurm, Dr., das Kuerwild und dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege. Mit Abbildungen. M. 12.
Meyer, Unser Kuer-, Kackel- und Birkwild und seine Abarten. Mit 1 Atlas von 17 kolor. Tafeln in Folio. M. 2.20.
Cornell, die deutschen Vorstehhunde, ihre Zucht, Abzucht und Verwendung. Illustriert. geb. M. 5.
v. Thüngen, der Jagdhund, seine Zucht, Erziehung und Dressur u. f. w. Mit 40 Abbildungen. eleg. geb. M. 4.50.
40 Abbildungen edler Hundestaffen. geb. M. 2.40.
v. Schuckmann, Waidmanns-Wörterbuch. geb. M. 2.
Renne, Jagd-Manual. eleg. geb. M. 6.
Jagd-Album. 22 Zeichnungen von G. Hammer, v. Vanfänger u. A. Mit beisehendem Text von Fr. v. Proke-Hilshoff. geb. M. 7.
Hubertus-Bilder. Ein Album für Jäger und Jagdfreunde, gezeichnet und erzählt von Guido Hammer. eleg. geb. M. 7.50.
v. Dombrowski, Geweide und Gekörne. Naturwissenschaftl. Studie. Mit 40 Tafeln in ff. Farbendruck. M. 16.

Ausführliche Verzeichnisse gratis.

Auf Wunsch Auswahlfendungen. — Zahlungen auch in Raten gestattet. — Bei Franto-Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus
Buchhandlung.

Zum Militär!

Bucher, Oberleutnant, Die deutsche Wehrpflicht. Zusammenstellung hierauf bezügl. gesetzl. und and. Bestimmungen. M. 1.50.
Salzbrunn, Bez.-Feldw. Der Soldatenhand. Ein Handbüchlein für Eltern und Vorgesetzten, welche ihre Söhne bzw. Mündel Soldat werden lassen wollen, nebst Anh. enth. Vorschr. über Eintritt als Einj.-Freiw.
Der Einj.-Freiwillige im d. Heere und in der Marine. Zusammenstellung aller Verordnungen u. f. w.
Dietberg, Major, militär. Dienst-Mater. für Einj.-Freiw., Referber Offiziere, Aspir. und Offiz. u. f. w. Mit Abbildg. M. 3.25, geb. 3.75.
Abel u. Dietberg, militär. Dienst-Mater. f. Einj.-Freiw. u. f. w. der Feld-Artillerie M. 5.
Salzbrunn, Die Anstellg. der versorgungsberecht. Unteroffiziere d. d. Armee und Marine im Gildidienst. M. 1.25.
— — — Der Selbstunterricht zum Zweck der Vorbereitung für die Beamten-Vorprüfungen. M. 1.
Bei Einsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Volapük. (Weltsprache).

Schleyer, J. M., Grammatik der Universal-
sprache Volapük. M. 1.50, geb. M. 1.80.
Schlüssel dazu 50 Pfg.
— Wörterbuch, geb. M. 5.—
— Hauptgedanken meiner öffentlichen Vor-
träge. M. 0.40.
Aniele, Handelskorrespondenz. M. 1.60.
Bei Franto-Einsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon
seit einer Reihe von Jahren geführte
Möbel-Fabrik und -Handlung
in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;
nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.
Heinr. Langenbach.
Kölnstraße.

D. Diententhal

empfiehlt
elektrische Telegraphen
für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

Abonnement-Einladung

auf die

Zeitung für das Dillthal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und
Samstags und kostet durch die Post bezogen M. 1.25 pro Quartal excl.
Bestellgeld.

Außer den amtlichen Bekanntmachungen bringt das Blatt die wichtigsten
politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal- und vermischte Nachrichten, sowie in
dem illustrierten Sonntagsblatte und im Feuilleton eine
gediegene Unterhaltungslektüre.

Anzeigen, welche bei der großen Verbreitung des Blattes von bestem
Erfolge sind, werden die kleinsten Spalten Zeile oder deren
Raum mit 10 Pfg. berechnet, bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt.
Die Expedition der „Sieg-Bahn-Zeitung“ nimmt Anzeigen für uns
entgegen.

Dillenburg.

Die Expedition.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weichbleche, Gussstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waaren, Pfandensäge, Winden, Muttersechrauben, Muttern und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummibaaren und Kohlen u. f. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bestellungen von T- und Walzeisen in Waggonsladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von Adler & Krißche in Hannover, welche sich besonders
durch schönes, starkes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-
band auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,

Siegen, Köpferstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Miniatur werden in aller Kürze angefertigt.

Dopp.gewasch. Rußkohlen,
la melierte Flammkohlen,
Rußschmiedekohlen,
Kohlischer Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen und Braun-
kohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken
empfiehlt zu stets billigen Preisen
Friedrich Gimbel.

Empfehle speziell für die Winterzeit fo-
genannte
Frankfurter Würstchen,
la Siegener Leberwurst,
und Trüffel-Leberwurst.

Blodwurst ist wieder vorrätig.
Carl Weber, Köpferstr.

Böckelfleisch

frisch gefalzen, Ohren, Schnauzen, Kopf-
stücke und Füßchen empfiehlt billigst
Carl Weber, Köpferstr.

Säute,

Kalb-, Schaf- und Ziegenfelle
werden zu den höchsten Preisen angekauft.
J. Donsbach,
Siegen, Köpferstr.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Feiner neuer Caviar

empfiehlt
à Pfd. 4 Mark
Zoh. Berlet.

Zur gefl. Beachtung!

Dem verehrlichen Publikum Siegens und
Umgegend diene hierdurch, um einem mehr-
fach obwaltenden Irrthum zu begegnen, zur
gef. Nachricht, daß ich die Musikleitung bei
kleinen und großen Festlichkeiten, Concerten,
Bällen u. nicht allein im Trio oder Quartett,
sondern auch mit einer

vollständigen Musikkapelle
von 12-20 tüchtigen Musikern übernehme.
Ich bitte vorkommenden Falls um ge-
schätzte Aufträge, unter Zusicherung billigerster
und promptester Ausführung.
Siegen, 17. September 1887.

M. Krämer,

Musikdirector.

Stottern

heißt dauernd und gründlich Matzke,
Burgsteinfurt, a. Zeit Siegen, Bahnhofstr.
888/3 neben d. Kölnischen Hof. Methode
durchaus rationell. Die besten Zeug-
nisse stehen zu Diensten. Erfolgsgarantie!
Es findet hier selbst nur 1 Kurus statt
und können Anmeldungen nur noch bis
zum 25. d. M. berücksichtigt werden.

Hochfeine, säckliche, weiße und blaue

Kartoffeln

empfiehlt billigst Friedr. Gimbel.

Eine Centesimal-Brückenwaage,
300 Ctr. Tragf., billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Einige tüchtige Maurer können Arbeit
erhalten.
H. Subert, Maurermeister.

Rothe und weiße
Disconto-Nota

vorrätig bei
C. Buchholz.

Vormundschafts-Rechnungen
bei
C. Buchholz.



Kriegerverein „Auf den Hütten“.

Am Sonntag den 25. cr., Nach-
mittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal
die jährliche ordentliche General-
versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
 2. Vorstandswahl.
 3. Delegiertenwahl.
 4. Weihnachtsgescheuerung.
 5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
- Der Vorstand.



Siegener Turnverein.

Da die Turnhalle vor nächsten Sonntag
nicht fertig gestellt wird, so beginnt der
Turnunterricht erst am Dienstag den
27. d. M., Abends 8 Uhr.
Siegen, den 21. September 1887.
Der Vorstand.



Turnverein „Jahn“.

Die Turnstunden finden jetzt wieder
regelmäßig Abends von 8 Uhr ab statt
und zwar:

Das allgemeine Turnen
am Montag und Freitag,
das Turnen der Männerabtheilung
am Mittwoch.

In der Turnstunde am Freitag Abend
findet eine Neieinteilung statt und
wird daher um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Siegen, den 21. September 1887.
Der Turnrath.

Buchgottthardtschützen.

Sonntag den 25. d. M.,

Nachm. 4 Uhr,

CONCERT

der

Siegener Kapelle.

(Streichmusik).

Ausf. von hochfeinem Bier.

Sohler.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Niedersiefelben 11.35 M.
Beford 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17
8.19, 9.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4.14, 7.59 M.,
1.45, 3.56 M., 6.17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Raffel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M.,
8.19 M.

Arbeiterzug.

Beford-Herborn: Samstag 5.35 M.

In Herborn 7.13 M.

Ankunft in Siegen von:
Beford 6.45, 7.15 (nur Sonntags), 9.50 M.,
12.10 (von Niedersiefelben), 1.24, 3.26 M.,
6.7, 7.48, 10.20 M.
Deuf 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 M.
Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Abfahrten v. Beford u. Siegen:
6.8, 6.38 (nur Sonntags), 9.13 M., 12.50,
2.53, 5.33 M., 7.11, 9.40 M.

Von Beford nach Daaden:
9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 M.

Von Daaden nach Beford:
7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5.46, 6.50, 10.0,
M., 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12,
7.53, 10.25 M.
Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,
10.25 M.

Sagen, den zwischenliegenden Stationen und
Görsfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12,
10.25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Von Siegen nach Hiltensbach:
6.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 M.

Von Hiltensbach nach Siegen:
6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 M.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.50 (4.43 von Altenhundem
abg.), 7.54, 11.27 M., 1.15, 1.40,
3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 M.
Sagen 11.27 M., 1.40 M., 8.15, 11.40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6.24, 7.28, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35,
5.50 M., 6.30, 7.55, 11.17 M.

Von Laasphe nach Marburg:
5.12, 8.14, M., 12.32 Mittags, 6.12 M.
In Marburg 7.16, 10.18 M., 3.20 M.,
8.45 M.

Von Marburg nach Laasphe:
5.27, 9.23 M., 1.24 M., 7.00 M.
In Laasphe 7.59, 11.21 M., 4.10 M., 9.1 M.

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.
Verlag: J. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.